

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
8 (1894)**

241 (16.10.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217782)

Norddeutsches Volksblatt.

429

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Abonnement
bei Wochenentnahme frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10
für 6 Monate . . . 3,40
für 1 Monat . . . 0,70
zgl. Postgebühren.

Wesentliches Inhalt
mit Rücksicht der Lage nach Sonn-
und feiertäglichen Belegungen
Inserate die vierzehntägige Zeit 10 s
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungssitz: Nr. 4896.

Inseraten-Klausuren für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr 241.

Bant, Dienstag den 16. Oktober 1894.

8. Jahrgang.

Die kommende Session des Reichstages.

Dem Reichstage wird es in seiner neuen Bejahung nicht allzu behaglich werden, denn die Aufgaben, die sofort an ihn herangetragen, bringen die heftigsten Parteidämpfe mit sich und es ist sehr zweifelhaft, ob die Regierungen für ihre Anforderungen eine Majorität finden werden.

Da ist zunächst noch die Frage der Deduktion bezüglich der Heeresvermehrung vom Sommer 1893 zu erledigen. Ob der Finanzminister und Steuerlicher Riquel wieder mit einer großspurigen Steuer- und Finanzreform vor den Reichstag treten wird, wissen wir nicht; Thatsache ist nur, daß die Aufnahme, die Herr Riquel in der vorigen Session gefunden, ihn eher alles Andere als eine Ermüdung für die Zukunft bringen konnte. Aber mit einer Tabaksteuer wird Herr Riquel kommen. Man könnte noch einmal in allen Details nachweisen, wie eine Tabaksteuer die seit langen Jahren beunruhigte Tabakindustrie auf's Schwere treffen und viele Tausende von Arbeitern brodeln machen würde. Kamertlich das Letztere wäre unvermeidlich, gleichviel wie immer die Steuer beschaffen wäre. Aber können wir auch mit Engländern reden — die Leute mit den „Nationalmännlichen Ermüdungen“ würden nicht auf uns hören. Die armen Tabakarbeiter sollen nun einmal vom Schicksal bestimmt sein, dem Militarismus geopfert zu werden. Aber wehe denen, die sich dazu herablassen, dem angeblichen Schicksalstanz zu folgen. Das deutsche Volk wird ihnen bei den Wahlen sein Vertrauen unerschütterlich entziehen, denn es begreift nur zu gut, daß morgen die Reihe an Andere kommen kann, wenn heute die Tabakarbeiter geopfert sind.

Mit der Tabaksteuer allein aber ist es nicht gethan. Es kommen noch andere militärische Forderungen, für welche hinterher wird Deduktion gesucht werden müssen. Man hat ja schon gespürt, woher der Wind weht. Als jüngst der Krieg zwischen China und Japan ausbrach, da ging auf der ganzen Linie der offiziellen Blätter ein Geschrei los, daß die deutsche Marine nicht stark genug sei, um einen wirksamen Schutz der in Ostasien angelegten Deutschen zu bewerkstelligen; es wurde mit den bekannten Redensarten über den „unpatriotischen“ Reichstag hergezogen, der verschiedene Marineforderungen abgelehnt hat, und gewisse Blätter schämten sich nicht, die Vermehrung der Marine damit zu begründen, daß man auf diesem Wege brodelnde Arbeiter unterbringen könne. Auch hier wird man den Heißspornen, die von einer großen deutschen Schlachtschiff-Flotte träumen, mit den besten Gründen keine Rechnung zum Besten abringen können. Jedermann weiß, daß Deutschland, das in so gewagten Steuervoranschlägen schreiten muß, um die Kosten für sein Landheer auszubringen, auch nicht entfernt daran denken kann, sich die

Anschaffungs- und Unterhaltungskosten einer großen Marine aufzubürden, wenn seine Finanzen nicht auf denselben Weg gerathen sollen, wie diejenigen Italiens. Aber es giebt unter den nationalliberalen Politikern mehr als einen „Admiralst“; diese Leute scheinen sich den Gipfelpunkt der deutschen Reichsherrschaft nur in Gestalt einer unüberwindlichen Schuldenlast mit möglichst hohen Zinsen denken zu können, und wollen dabei noch den „edelsten Patriotismus“ in Erbpacht genommen haben.

Wo sind die Versprechungen hingeschwunden, welche von den reaktionären Politikern bei den letzten Wahlen gemacht worden sind? Erst schlug ein rheinisches national-liberales Blatt vor, die „oberen Zehntausend“ sollten die Kosten für die Heeresvermehrung durch freiwillige Beiträge aus ihrer Tasche aufbringen — eine Anregung, die heute nur noch als ein schlechter Witz betrachtet werden kann. Man gab dann feierlich das Versprechen ab, die „schwächeren Schultern“ mit neuen Lasten zu versehen — einige nationalliberale Jesuiten waren allerdings so schlau, hier das Wortlein „möglichst“ einzuschalten — und man erging sich in den abenteuerlichsten Steuerprojekten. Heute ist man sich bei den Nationalliberalen und Konservativen wieder einig, daß das gute Volk die Lasten der Heeresvermehrung zu tragen habe, und wenn auch verschiedene Tausende von Arbeitern ihre Existenz drangeben müssen. So pflegt man die Wahlselbde zu halten.

Nicht genug, daß man im vorigen Jahre vor einer Staatsüberreizung von 40 Millionen stand, die fast ganz durch militärische Ausgaben erwachsen war — es werden im nächsten Reichshaushaltsetat auch wieder beträchtliche Mehrausgaben in Gestalt von sogenannten Nachtragsforderungen erscheinen. Es scheint, als gäbe es gegen die Ausgabevermehrung gar keinen Halt mehr.

Dem Volke aber, das unter dem Druck all dieser Lasten leidet, und dem die steigende kapitalistische Ausbeutung faum das Allernothwendigste für ein kümmerliches Dasein übrig läßt — dies selbe deutsche Volk soll nicht nur immer weiter zahlen, sondern auch schweigend befehlen. So wollen es die Herren Nationalliberalen, die Bannhaken, Gammacher, Böttcher und Genossen, und mit ihnen im Bunde die Herren Stamm und Kardorf. Ihre Organe fordern zu einem Staatsstreik auf, wenn der Reichstag das geforderte Manufortgesetz nicht bewilligen sollte, und dieselben Journalisten, welche einen Umsturz der Verfassung trivial herbeiwünschen, schreien am brutalsten noch Wahrsagen gegen die angeblichen Umsturzbestrebungen der Sozialdemokratie!

Man wird sich nicht verhehlen können, daß alle diese Strömungen zu einem Wirrwarr führen müssen, der keine einzelnen Menschen Hand mehr wird entwirren können. Der Alte von Friedrichsruh ging eben zur rechten Zeit und wenn die neuen „Retter des Vaterlandes“, Herr von

Demmling oder Graf Herbert Bismark, nach seiner veralteten Staatsweisheit operieren wollten, so würden sie damit nur einen großen Lächerfolg haben, wie bei einem guten Lustspiel. Aber diesen Herren ist schwerlich jemals eine leitende Rolle beschieden.

Hofft in diesem Wirrwarr steht allein die Sozialdemokratie. So wenig sie sich zu Unbesonnenheiten fortreiben lassen wird, so wenig wird sie ein Axtelchen von den Volkerechten aufgeben und ebensowenig wird sie einer neuen Steuer zustimmen. Sie braucht sich vor den kommenden Parteidämpfen nicht zu fürchten; ihr Schild ist blank.

Politische Rundschau.

Bant, den 15. Oktober.

Ueber den Zusammentritt des Reichstages scheint nach der „Nordd. Allgem. Ztg.“ in den maßgebenden Kreisen ein enghelliger Beschluß gefaßt zu sein. Ebenfalls ist über die Einberufung des Reichstages spätestens in der zweiten Hälfte des nächsten Monats zu gemüthigen. Ueber die für den Reichstag vorbereiteten Vorlagen wird geschrieben: Außer dem Etat erwartet man in parlamentarischen Kreisen alsbald das Tabaksteuergesetz und, wenn es zu einer Verhinderung unter den Regierungen kommt, auch die Vorlage zur Bekämpfung der Umsturzbestrebungen. Nicht lange wird auch der Gegenwurf gegen den unlauteeren Wettbewerb auf sich warten lassen. Das Einbringen mancher anderen Vorlagen ist noch nicht ganz sicher, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß ein sehr reiches Material vorliegen wird. — Je reicher das von der Regierung geplante Arbeitsprogramm des Reichstages ist, desto weniger hat das Volk Ursache zur Freude.

Zur Reichsfinanzreform wird gemeldet, daß zwischen den in Betracht kommenden preussischen und Reichsinstanzen eine Uebereinstimmung dahin erzielt worden ist, die Reform zunächst im wesentlichen auf eine Ausgleichung von Matrikularumlagen und Ueberweisungen zu beschränken. Auf die feste Dotation der Einzelstaaten ist einstweilen verzichtet. Auch über die Einzelheiten der neuen Tabaksteuer-Vorlage ist zwischen dem Finanzministerium und Reichs-Schatzamt vollkommen Einigung erzielt worden. Geschöpft wird das arme Volk sicher und die Arbeitslosigkeit der Tabakarbeiter soll vermehrt werden.

Ueber die Sitzung des Staatsministeriums vom 12. v. M. wird der „Germania“ von gewöhnlich gut unterrichteter Seite noch gemeldet, daß sämtliche Minister, auch Graf Caprivi und Herr v. Bötticher daran theilgenommen haben. Die Sitzung dauerte von 2 bis 6 Uhr. Dem Vernehmen nach soll am Schluß der Verhandlungen sich völliges Einverständnis ergeben haben über das Vorgehen gegen die Umsturzbestrebungen im Reiche und in

Reister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreyer.

84. Fortsetzung.

Kachdorf verboten.

Die Gläser klapperten, dichter Cigarrendampf stieg zur Decke empor und hundertsfältiges Stimmengewirr durchwirrte den Saal. Die Thür öffnete sich von Minute zu Minute. Die neu Ankommenden drängten sich durch die Reihen und spähten nach leeren Stühlen. Man begrüßte sich laut, versuchte, sich zu Bekannten hindrängen und erkundigte sich nach diesem und jenem. Die ganze Unterhaltung drehte sich um die Erbschaft. Man legte ein sicheres Durchkommen des Arbeiterkandidaten voraus, aber das offizielle Resultat fehlte noch. Jeder Einzukommende wurde mit Fragen bekränzt; auf allen Gesichtern glänzte die Freude über den vorausgesetzlichen Sieg. Man kannte sich nicht, aber trank sich gegenseitig zu auf das Wohl der guten Sache. Die Stimmen wurden immer lauter, die Gläser klirrten immer heftiger. Man gestikulirte äußerst aufgeregt oder hörte Einem zu, der am Tisch das Wort führte und die Anderen durch seinen Redefluß zum Schweigen brachte. Hier waren alle einer Meinung, die Unterhaltung war eine ruhige; dort hielten die Ansichten scharf auseinander. Die Opposition des Gegners mühte die Redenshaft auf und häufige, halb-erschützte Sätze kamen zum Vorschein, die dem Redner das Wort vom Munde abschneiden. Dazwischen die Nase nach dem Redner, das Räden der Stühle und Tische, das laute Begrüßen Eintretender und irgend ein Witwort, das die Stimmung immer rohter machte.

Das ganze Bild dieser Menge von tausend in fester Bewegung sich befindenden Köpfen, belebten Gesichtern, war beleuchtet von dem flackernden Licht der Gaslampe, die sich durch die ungeheure Wolke von Qualm, die den

Kronleuchter umgob, wie unbedeckte Kerlichter ausnahmen. Und dieses Spreizen der Finger, das jeden Kraftausdruck begleitete; diese nervösen Bewegungen der Hände, gleichsam, als wollte man durch sie die soeben gesprochenen Worte doppelt bestärken, oder auf den Ausdruck hinweisen, nach dem man verzweifelnd gesucht hatte, um dem Satze einen Zusammenhang zu geben.

Auf der einen Seite des Saales stand man die Köpfe längere Zeit zusammen und blickte nach der äußersten Ecke neben der Bühne. Dort saß mit einem fremden Herrn Franz Timpe, der stille Kompagnon Urbans. Er hatte das Streik-Komitee um die Erlaubnis gebeten, der Versammlung beizumohnen zu dürfen, und man hatte sie ihm gegeben, weil man annahm, es sei ihm um eine baldige Einigung zu thun. Die ihn erkannt hatten, hielten sich sehr reservirt ihm gegenüber; denn wie freundlich hatte er den Volkslieutenant gegrüßt und wie lebenswürdig war der Gruß erwidert worden.

Die Klänge des Vorkommenden ertönte und es trat Ruhe ein. Allgemeine Mittheilungen über die Ursachen des Streiks wurden gemacht, dann ergriß ein Arbeiter der Urbans'schen Fabrik als Referent das Wort. Sein Name hatte bei den Versammelten einen guten Klang, seine Erscheinung war männlich und einnehmend. Er schilderte in berebten Worten den Niedergang des Drechler-gewerbes, ertörte an der Hand von Lohn Tabellen die traurige Lage der Gehilfen und verglich damit die lange Arbeitszeit. Es war ein trübes Gemalde, das er entwarf. Das Drechlergewerbe, so führte er aus, sei früher eins der blühendsten gewesen, heute aber durch die außer-ordentlich große Konkurrenz völlig auf den Hund gekommen.

Ein lautes „Bravo! Bravo!“ unterdrück ihn. Es kam von der Thür her, wo ein Knäuel von Arbeitern sich

gestaut hatte. Man blickte sich um, um zu sehen, wer der Unterbrecher sei, konnte ihn aber nicht entdecken.

Der Redner fuhr fort, in eindringlicher Weise seine Ansichten zu entwickeln. Der Durchschnittslohn eines Gehilfen betrage kaum so viel, daß er sich anständig ernähren könne. Von den Familienoldnern wage er gar nicht zu sprechen. Sie führten einfach eine traurige Existenz und könnten sich nur erhalten, wenn die Frauen und Kinder mitarbeiteten. „Rann man das aber ein geordnetes Familienleben nennen“, fuhr er mit erhobener Stimme fort, „wenn Mann und Frau das Haus verlassen, und die Tochter in kaum entwidestem Alter nach der Werkstatt oder Fabrik gehen muß, um der Aussicht der Eltern entgehen, unmoralischen Einflüssen aller Art preisgegeben zu werden? Das Weib gehört in die Familie, es ist dazu da, die Häuslichkeit zu pflegen, die Kinder zu erziehen, sie zu gestitteten Menschen zu machen, aber nicht, um ihre ganze Kraft dem Erwerb zu widmen, und dadurch zur Verlotterung der Familienbände beizutragen.“

Eine Beifallsstürme erfolgte, begleitet von lauten Bravorufen.

Der Volkslieutenant hatte eifrig geschrieben. Jetzt blickte er den Redner aufmerksam an, dessen intelligentes Gesicht ihm bald zugewandt war und über welches nur ein flüchtiges Lächeln glitt. Dann jubte der Sprecher fort: „Meine Herren, die ganze physische Weichheit des Weibes spricht gegen eine lang andauernde Beschäftigung in den Fabriken. Es ist in erster Linie dazu bestimmt, Gattin und Mutter zu sein. Jeder wahrheitsliebende Mann wird Ihnen das bestätigen. . . . Wenn also alles das geschieht, was ich Ihnen hier vorführe, so hat das seinen hauptsächlichsten Grund in der schlechten Belohnung der Männerarbeit. Es sind das also auf die Dauer unhaltbare Zustände.“ (Fortf. folgt.)

Veruehen. So weit der Berichterstatter der „Germania“... Ob die betreffenden Verhandlungen im Staatsministerium bereits zu Ende geführt sind, meldet derselbe nicht.

Der „unlautere Wettbewerb“. Ueber die Aufnahme, die in der Berliner Konferenz die Vorschläge der Regierung zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes gefunden haben, geben widersprechende Mitteilungen durch die Blätter.

Zu dem Staatsstreik. Lärm der mittelparteilichen Klauen wird der „Weser-Ztg.“ aus Berlin geschrieben: „Es wird die Frage, was ohne Gewaltstreik von den gegenwärtigen parlamentarischen Körperschaften zu erreichen sei, von besonderer Bedeutung werden.“

Ministerwechsel in Bayern? Von einer Seite, die der „Frankfurter Tagespost“ aus jahrelangen Erfahrungen als wohlunterrichtet gelten muß, erhält unser Nürnbergener Partei-Organ aus München folgende Mitteilungen: „Die in einigen liberalen Provinzialblättern enthaltene Nachricht, daß das Amt eines Regierungspräsidenten für Oberbayern auch dem Minister des Innern von Freilich angeboten war, dieser aber noch keine Laute zeigte, sich auf sein Amt nicht zurückziehen, beruht auf Wahrheit.“

Das der Eisenbahnminister der Ansicht ist, über die Einschränkung der Rückfahrkarten sei mehr gesprochen und geschrieben worden, als an der Zeit erscheint, ist allerdings begrifflich. Andere Leute sind eben anderer Ansicht, und die vorstehenden allgemeinen Redenarten des Eisenbahn-Direktors sind in keiner Weise angethan, das abfällige Urtheil über die Maßnahmen des Herrn Thielen zu alteriren. Es wäre interessant, etwas Näheres über den „Mißbrauch“, der mit den Karten getrieben sein soll, zu erfahren. Doch wäre, wenn selbst ein solcher Mißbrauch nachweisbar sein sollte, dies kein Grund zu der Beschränkung. Auch mit anderen Fahrarten ist schon Mißbrauch getrieben worden, ohne daß deshalb eine Beschränkung erfolgt wäre. Thatsächlich dürften lediglich die Angriffe „von anderer Seite“, d. h. von Seite der Agrarier, welche die ländliche Arbeiterbevölkerung festhalten wollen, für die Maßregel bestimmend gewesen sein.

„Gegen den Umsturz“ möchte die „Germania“ auch ganz gern mitthun, vorausgesetzt, daß ihr überlassen bleibt, von ihrem orthodox-katholischen Standpunkte aus Mißbrauch mit dem Umsturz zu rechnen, was ihr nicht in den Kram paßt. Sie sieht diesen Gedanken in den Worten aus: „Die Mittelparteiler sprechen jetzt vorzugsweise von Abänderungen des Strafgesetzbuches zum Kampfe gegen den Umsturz.“

Ein köstliches Stückchen Schulbureaukratismus wird aus der Pfalz berichtet: „Daß sich da vor belläufig 6 oder 8 Jahren ein päpstlicher Gymnasial-Absistent der neueren Sprachen an eine feste Stelle im „jenseitigen“ Bayern an das Kultusministerium gewandt. Kurz zuvor hatte er sich eine Frau von drüben geholt und mit der betreffenden Anstellung glaubte er zugleich seiner Frau, die sich päpstlich noch nicht akklimatisirt hatte, eine Freude zu machen.“

Die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung beantragt, den Magistrat zu eruchen: 1. Vom 1. April n. J. an für alle von den städtischen Verwaltungen und Betrieben beschäftigten Arbeiter eine tägliche Arbeitszeit von 8 Stunden einzuführen; 2. von demselben Termine an die mit der Ausführung städtischer Arbeiten beauftragten Unternehmer vertragsmäßig zu verpflichten, für die zu diesem Zweck beschäftigten Arbeiter ihrer Betriebe eine tägliche Arbeitszeit von 8 Stunden einzuführen.

Reaktionäre Stadtväter nach dem Muster der Leipziger scheinen auch die Elberfelder zu sein. Der dortige „Sozialdemokratische Volksverein“ hatte den Antrag gestellt, das Wahlrecht zu den Stadtverordneten-Wahlen dahin zu erweitern, daß auch Bürger mit einem Einkommen von 650—900 Mk. wahlberechtigt sein sollten. Dieser Antrag wurde in gemeinsamer Sitzung — abgelehnt.

„Unserer Wählerfreier Genossen, die den Treueid verweigerten, haben unseren Reaktionen einen glücklichen Gedanken eingegeben: nämlich die Einführung des Treueides auch für den Reichstag.“ So werden wir, sagt sich das pfiffige Oberreppel Bismarck, der national-liberale Böttcher, so werden wir die Sozialdemokraten an Reichstag mit einem Male los! — Oder auch nicht!

Ein Offiziosus des preussischen Eisenbahn-Ministeriums bringt über die mehrerwähnte Einschränkung der Arbeiter-Rückfahrkarten folgende Auslassung: „Um den in größeren, von ihrem Demigitt entlegenen Unternehmungen und Arbeitsstätten beschäftigten Arbeitern die Möglichkeit zu gewähren, ihren Angehörigen am Sonntage einen Theil ihres Wochenlohns zu überbringen und den Sonntag in der Familie zu leben, sind seit einigen Jahren von der Eisenbahnverwaltung für bestimmte Strecken, und zwar bis auf Entfernungen von 160 km, Karten zu ermäßigten Fahrpreisen ausgegeben, welche zu Beginn und am Schluß der Woche zur Fahrt berechtigen.“

Das der Eisenbahnminister der Ansicht ist, über die Einschränkung der Rückfahrkarten sei mehr gesprochen und geschrieben worden, als an der Zeit erscheint, ist allerdings begrifflich. Andere Leute sind eben anderer Ansicht, und die vorstehenden allgemeinen Redenarten des Eisenbahn-Direktors sind in keiner Weise angethan, das abfällige Urtheil über die Maßnahmen des Herrn Thielen zu alteriren. Es wäre interessant, etwas Näheres über den „Mißbrauch“, der mit den Karten getrieben sein soll, zu erfahren. Doch wäre, wenn selbst ein solcher Mißbrauch nachweisbar sein sollte, dies kein Grund zu der Beschränkung. Auch mit anderen Fahrarten ist schon Mißbrauch getrieben worden, ohne daß deshalb eine Beschränkung erfolgt wäre. Thatsächlich dürften lediglich die Angriffe „von anderer Seite“, d. h. von Seite der Agrarier, welche die ländliche Arbeiterbevölkerung festhalten wollen, für die Maßregel bestimmend gewesen sein.

„Gegen den Umsturz“ möchte die „Germania“ auch ganz gern mitthun, vorausgesetzt, daß ihr überlassen bleibt, von ihrem orthodox-katholischen Standpunkte aus Mißbrauch mit dem Umsturz zu rechnen, was ihr nicht in den Kram paßt. Sie sieht diesen Gedanken in den Worten aus: „Die Mittelparteiler sprechen jetzt vorzugsweise von Abänderungen des Strafgesetzbuches zum Kampfe gegen den Umsturz.“

Ein köstliches Stückchen Schulbureaukratismus wird aus der Pfalz berichtet: „Daß sich da vor belläufig 6 oder 8 Jahren ein päpstlicher Gymnasial-Absistent der neueren Sprachen an eine feste Stelle im „jenseitigen“ Bayern an das Kultusministerium gewandt. Kurz zuvor hatte er sich eine Frau von drüben geholt und mit der betreffenden Anstellung glaubte er zugleich seiner Frau, die sich päpstlich noch nicht akklimatisirt hatte, eine Freude zu machen.“

Die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung beantragt, den Magistrat zu eruchen: 1. Vom 1. April n. J. an für alle von den städtischen Verwaltungen und Betrieben beschäftigten Arbeiter eine tägliche Arbeitszeit von 8 Stunden einzuführen; 2. von demselben Termine an die mit der Ausführung städtischer Arbeiten beauftragten Unternehmer vertragsmäßig zu verpflichten, für die zu diesem Zweck beschäftigten Arbeiter ihrer Betriebe eine tägliche Arbeitszeit von 8 Stunden einzuführen.

Reaktionäre Stadtväter nach dem Muster der Leipziger scheinen auch die Elberfelder zu sein. Der dortige „Sozialdemokratische Volksverein“ hatte den Antrag gestellt, das Wahlrecht zu den Stadtverordneten-Wahlen dahin zu erweitern, daß auch Bürger mit einem Einkommen von 650—900 Mk. wahlberechtigt sein sollten. Dieser Antrag wurde in gemeinsamer Sitzung — abgelehnt.

Arbeiter ein energisches Nein entgegengesetzt. Die Boykott-Kommission fordert nun in der letzten Kammer des „Borwärts“ den Parteigenossen zur Fortführung des Boykotts mit erneuter und vermehrter Kraft auf.

Chefverreich-Ungarn.

Budapest. Abgeordnetenhaus. Der Präsident legte die Beschlüsse des Magnatenhauses betr. die Annahme des Gesetzesentwurfs über die künftigen Matrizen, sowie die die Abziehung des Gesetzesentwurfs über die Rektion der Juden betreffenden dem Hause vor. Der Präsident wird ermächtigt, die Verhandlung dieses Kantiums sofort nach Beendigung der Verhandlung des Gesetzes über die freie Religionsübung auf die Tagesordnung zu legen. Der Gesetzesentwurf über die Religion der Kinder, an dem das Magnatenhaus Modifikationen vornahm, wird den Ausschüssen überwiesen. Die nächste Sitzung findet am 17. Oktober statt. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzesentwurf über die freie Religionsübung.

Schweden-Norwegen.

Bei den in diesem flatterhabten Wahlen zum norwegischen Storting in 13 Kreisen und 18 Städten sind 51 530 konservative und moderate (gemäßigte) gegen 53 150 radikale Stimmen abgegeben. In denselben Bezirken stimmten bei der vorigen Wahl 31 520 Konservative und Moderate und 33 650 Radikale. Der Fortgang ist aber bisher ungefähr derselbe für beide Parteien gewesen, nämlich für die Rechte 20 010 und für die Linke 19 500.

Italien.

Rom. Das Defizit des nächsten Etatsjahres bejähren der „Italia“ zufolge der Schatzmeister und der Finanzminister auf 60 Millionen Lire. Davon sollen 20 Millionen durch weitere Ersparnisse, 40 Millionen durch neue Steuern gedeckt werden, über deren Natur die Regierung jedoch absolutes Schweigen beobachtet.

Die Sozialisten in Italien wird mit unerhörter Brutalität fortgesetzt; das Anarchisengeheiß dient der Regierung und ihren Anhängern als Handhabe zur Beseitigung jedes politischen Gegners. In Genua wurde in Folge einer Denunziation der dortigen Polizei der Buchhändler Giovanni Lerda für den 15. Oktober vor die Kommission für Zumeilung von Zwangswohnplätzen geladen. Die Nachricht, die sich rasch verbreitete, hat allgemeine Erregung hervorgerufen, denn Lerda ist ein hochgeachteter Sozialist und ein unerbittlicher Gegner der von ihm stets bekämpften Anarchisten. Er war Parlamentskandidat im Wahlkreise Turin gegen den auswärtigen Unterrichtssekretär Dano und im Wahlkreise Boltri gegen den Generalleutnant Garanzi und vereinigte beide Male zahlreiche Stimmen auf sich. Das genügt, um ihn in den Augen der Crispi'schen Regierung staatsgefährlich erscheinen zu lassen und ihn als reif für die trodene Guillotine zu erklären. Und wie in Genua, so geht überall in Italien. Die Sozialisten werden zu Duzenden zwangsweise verhaftet, und die an die spanischen Katergerichte erinnernden Kommissionen entwickeln einen rührigen Eifer, um sich gegenseitig in Gewaltthaten zu überbieten. Besonders heftig geht es in Genua, Neapel und Rapenna zu; dort findet ein gewaltiger Rekrus statt, und Alles, was nur entfernt nach Sozialismus riecht, wird jähirt, registriert und exilirt. Crispi braucht eben Ruhe! Wie die Ausweisungsgesetze auf Sullien gehandhabt werden, darüber wollen wir erst gar nicht reden. In diesem Kaiserthum herrschen angeblich wieder reguläre Zustände, in Wirklichkeit ist dort noch immer das schönliche Standrecht proklamirt; Herrn Crispi's Schreien und Schergen sprechen „Recht“ nach ihrer Weise, und die wie das Jagdwild gezeigten Bauern und Grubenarbeiter können weder leben noch sterben. Wer der am Ruder befindlichen Stippsticht nicht gehorcht oder unbehaglich ist, wird auf die „schwarze Liste“ gesetzt und einfach aus dem Lande gejagt; ob er Politiker ist oder nicht, das thut nichts zur Sache. So entledigen sich die Spießgesellen der Regierung ihrer Gegner und Aufpasser und können ungehindert das Land zu Grunde regieren. In Galtanissetta haben sie den erst unlängst aus Lugano — wo er in freiwilliger Verbannung lebte — heimgekehrten Abolaten Lo Vetere eingekerkert und für die Vertheidigung vorgemerkt. Natürlich ist er Sozialist — sonst hätte die Sache ja weiter keinen Zweck. Deshalb er verhaftet werden soll? Dafür giebt es nur einen Grund: Lo Vetere wäre im vorigen Jahre fast zum Abgeordneten für den Provinzial-Landtag gewählt worden, und seine politischen Gegner suchten sich seiner zu entledigen, da er bei der nächsten Wahl sicher gewählt worden wäre.

Spanien.

Madrid. Zahlreiche Finanzbeamte in Cuenca wurden wegen Unterschlagungen verhaftet. Andere Verhaftungen an verschiedenen Orten Spaniens werden erwartet. — Die Presse beschäftigt sich lebhaft mit den festgestellten Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung von Staatsgeldern. In einigen Raffen soll ein Defizit von über eine Million Pesetas gefunden worden sein. Da in Spanien die ganze Verwaltung, vom Ministerpräsidenten bis zum letzten Maquill, d. h. Häfner, steht, wird auch der neueste Standal im Sande verlaufen.

Portugal.

Mehrere Ueberfälle auf die Europäer wurden von den Eingeborenen von Lorenzo Marques vorgenommen, wobei mehrere der Erkeren getödtet worden sind. In einem großen Meeting, welches von den portugiesischen Behörden abgehalten wurde, sprach das Volk heftigen Tadel gegen die portugiesische Regierung aus, weil sie ihre Unterthanen so ohne jeden Schutz lasse. Die Verwaltungsbureaus sind geschlossen.

Gewerkschaftliches.

Bei dem Streik der Baggerarbeiter der Suezkanalgesellschaft ist die unerwartliche Zahl der Kapitalisten nicht deutlich. Man schreibt der „Politik“ von Alexandria: Der Streik der Arbeiter der Baggerschiffe der Suezkanalgesellschaft in Port Said scheint immer bedeutendere Gestaltung anzunehmen. Trotzdem der Wunsch besteht weit über einen Monat hinweg, ist nach keine Aussicht, daß er bald beizulegen ist. Bis jetzt wurde die nötige Haltung der an der Bewegung beteiligten Arbeiter allseitig anerkannt, doch scheint nach den letzten Berichten, diese Sache in einem Teile der Streikenden nimmer geschwunden zu sein. Fast alle Arbeiter gehören der griechischen Nationalität an, ein Teil besteht aus Arabern, sehr sind Italiener, fünf Österreicher und einer ist Belgier. Die Streikenden sind unzufrieden, weil sie gegenwärtig geringere Beschäftigung haben als früher und nur die wenigen Stunden, in denen sie arbeiten, bezahlt erhalten. Sie fordern, daß ihnen die Kanalgesellschaft eine zehnmonatliche Beschäftigung zuzichere oder ihren Lohn erhöhe, welche beiden Bedingungen die Gesellschaft bisher zurückgewiesen hat. Ein englisches und ein französisches Komitee liegen in Port Said zur Aufrechterhaltung der Ordnung vor. Trotz der angelegentlichsten Bemühungen des griechischen Konsulats, Herrn Geyropis, der sich bereits verschiedene Male persönlich nach Port Said begeben hat, sieht sich die Gesellschaft noch zu keinem Zugeständnis bereit. Auch die ägyptische Regierung hat sich demüßigt, die Gesellschaft zu einem Eingangskommen zu veranlassen. Das große Unternehmen befindet sich in Händen der schottischen Kreditur. Im Jahre 1892 betrug die Bilanz wie folgt: Einnahmen 77 810 000 Fr., Ausgaben 26 236 000 Fr. Ferner werden noch die Prozentigen Zinsen der nicht amortisierten Aktien mit 9 845 000 Fr. von der Einnahme abgezogen. Es blieb also ein reiner Ueberschuß von 41 720 000 Fr. Diese Summe, welche solche Profite einbringt, sucht den Arbeitern, die für die Unterhaltung des Kanals einen Lohn von weniger als 2 Millionen Franken erhielten, noch von ihrem künftigen Lohn etwas abzuziehen. Nicht die Wohlthätigkeit der Gesellschaft, sondern die niedrigste Profitgier der Kapitalisten hat diesen Streik hervorgerufen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 15. Oktober. Die gestern Nachmittag in Brumunds Wirtschaft abgehaltene Sitzung des Gemeinderates beschäftigte sich hauptsächlich mit der Prämierung der eingelaufenen Entwürfe zum Rathausbau. Die betreffenden Zeichnungen, deren Motto und Kostenvoranschlag wir hier folgen lassen, lagen zur näheren Orientierung der Mitglieder des Gemeinderates im Lokale aus. Es waren dies: 1) Motto: „Gut auf“, Kostenvoranschlag 30 000 Mk., 2) „Erst wägen, dann wagen“, 30 500 Mk., 3) „Rathhaus“, 34 600 Mk., 4) „Erst wäg's, dann mag's“, 29 500 Mk. und 5) „Ein Recht, eine Wahrheit“, 36 450 Mk. Nachdem „Herrlich“ von den Plänen und den beigegebenen Kostenvoranschlägen Einsicht genommen war, um ein Urteil darüber zu ermöglichen, eröffnete Herr Gemeindevorsteher Meentz hierzu die Diskussion. Seitens der Rathauskommission wurde zunächst berichtet, daß sie die vorliegenden Entwürfe sorgfältig geprüft und zu dem Entschlusse gekommen sei, dem Gemeinderat vorzuschlagen, resp. zu beantragen, zur Prämierung nur die unter 1 und 2 bezeichneten zuzulassen, da nur diese für das Projekt am geeignetsten erschienen. Die Ablehnung der übrigen drei Zeichnungen begründet die Kommission damit, daß bei 3 und 5 der Kostenvoranschlag bedeutend überschritten und bei 4, welcher Entwurf außerdem sehr lobend erwähnt wurde, die Anlage den örtlichen Verhältnissen nach zu klein sei. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag der Kommission gegen eine Stimme angenommen. Ein anderer Antrag, seinen Entwurf mit über 30 000 Mk. Kostenvoranschlag zuzulassen, ist dadurch gefallen. Da nun ursprünglich drei Preise festgesetzt, beschloß der Gemeinderat, den dritten Preis (50 Mk.) gleichmäßig auf den ersten (150 Mk.) und zweiten (100 Mk.) zu verteilen. In der hierauf erfolgten Diskussion über die nun in Betracht gezogenen beiden Pläne wurden verschiedene Bedenken geäußert bezüglich der Ausführung derselben und auch betont, daß man nicht gebunden sei, strikte nach den Zeichnungen zu bauen, sondern etwa sich notwendig machende Änderungen vorgenommen werden könnten. Alsdann schritt man zur Prämierung. Dem Antrage der Kommission, den ersten Preis (175 Mk.) dem Entwurf „Gut auf“, den zweiten Preis (125 Mk.) dem Entwurf „Erst wägen, dann wagen“ zu erteilen, wurde von Seiten des Gemeinderates zugestimmt. Herr Gemeindevorsteher Meentz machte hierauf bekannt, daß demnach der erste Preis Herrn Bauführer Jaoumar, der zweite Herrn Maurermeister Carl Schulz in Bant zufällt. In Weiterem wurde beschlossen, dem Bau des Rathhauses die mit dem ersten Preise bedachte Zeichnung zu Grunde zu legen. Der Kommission wurde aufgegeben, sich mit dem Zeichner behufs event. Aenderung der Forderungen in Verbindung zu setzen und darüber in einer der nächsten Sitzungen zu berichten. Nachdem noch ein vom Gemeindevorsteher bekannt gegebenes Entschuldigungs-gesuch zweier Arbeiter, die bei einem Schabener Dienstes schuldig hoben, zum Teil genehmigt, erfolgte Schluß der Sitzung.

Bant, 14. Okt. Beim Schlußschießen des Wilhelmshäbener Schützenvereins, das gestern im Schützenhof stattfand, ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Beim Laden des Geschützes explodirte das noch in diesem vorhandene Pulver und verbrannte den damit betrauten Schützenmeister Sch. das Gesicht. Glücklicherweise wurde das Augenlicht nicht verletzt.

Wilhelmshafen, 15. Oktober. In den Nordseebädern scheint im verflochtenen Sommer ein Nothstand nicht geherricht zu haben. Es wird nämlich darüber aus Ostfriesland geschrieben: Der Verkehr auf den Nordseebädern ist in diesem Jahre noch bedeutend mehr geblüht, als in den vorhergehenden Jahren. Norderneu hat die Zahl von 20 730 Besuchern erreicht, reichlich 300 mehr als im Vorjahre; Vorkum ist auf 11 340 gestiegen, fast 800 mehr als im Vorjahre; Juist hat 2860, Langeoog 2340 erreicht. Wie viele darobende Proletariat sich unter diesen Tausenden befunden haben, das zu erachten, dürfte Niemanden schwer fallen. Einige Gäste blieben auch den Winter über auf den Inseln, daher

soß Vorkum auch vom nächsten 1. Januar ab ein ständiges Postamt III bekommen, während die Insel bis dahin im Winter nur eine Postagentur besaß.

Oldenburg, 13. Oktober. Gestern Abend fand im Saale des „Rathshofs“ eine Versammlung des Vereines der irreführenden Volkspartei statt, zu welcher die Mitglieder und Parteigenossen eingeladen waren. Die ganze Versammlung bestand jedoch ausschließlich der Zeitungsjournalisten aus nur 26 Mann! — Herr Oberamtsrichter Bargmann, der zusammen mit Herrn Ledje zum Eisenach Parteitag delegiert war, referirte über das dort beschlossene Parteiprogramm, indem er einleitend bemerkte, daß er auf der Fahrt nach Eisenach den Eindruck gewonnen habe, daß die Volkspartei einen erheblichen Aufschwung genommen (die diese Verammlung bewies allerdings das gerade Gegenteil!) Ueber die Ausführungen näher zu berichten, haben wir wohl nicht nötig, da unsere Leser ja über die Vorgänge in Eisenach unterrichtet sind. Nur einige Punkte wollen wir noch in's Gedächtniß zurückrufen, mit denen auch Herr Bargmann sich einverstanden erklärte. Das allgemeine Wahlrecht für Gemeindevahlen verwarf er mit der Begründung, daß in den Gemeinden zu viele vorübergehend Anwesende vorhanden seien, die nicht genügend Kenntniß der Verhältnisse besäßen, um in gütigem Sinne wirken zu können. Ebenso sei er gegen das Stimmrecht der Frauen. — Die Trennung der Religion von der Schule werde nur von den jüngeren Parteigenossen erstrebt, nach französischem Muster, widerspreche jedoch dem deutschen Volkscharakter (eine sehr genaue Behauptung!). Der gesetzliche Normalarbeitstag sei zu verwerfen. Er sei wohl für Verkürzung der Arbeitszeit, aber nur durch freie Vereinbarung zwischen Unternehmern und Arbeitern (Harmonie!). Herr Bargmann sprach die naive Ansicht aus, daß das Programm vielleicht in 20 Jahren verwirklicht werden könnte, und setzte auf zur fleißigen Verbundung von Mitgliedern, damit zugleich auch Geld in die Kasse komme, indem er auf die sozialdemokratische Partei hinwies, die in der Lage sei, ihre Abgeordneten mit Vätern zu unterstützen. Schließlich vermahnte sich Herr Bargmann dagegen, als sei das Programm durch Druck von gemessener Seite zu Stande gekommen. — Nun, wir kennen die Geschichte schon und sind versucht zu glauben, daß der Wunsch der Bauern am Donnerstag eher in Erfüllung geht, wie man annimmt, trotz neuem Programm!

Oldenburg, 14. Oktober. Große Erregung gab es in der letzten Zeit wieder unter unseren Spielbürgern. Für den ungetreuen Pastor Pattisch sollte ein anderer „Seelsorger“ gewählt werden und waren namentlich Goellrich in Harnburg und Ramsauer hieselbst in den Vordergrund gerückt. Den „Nachr. f. St. u. Land“ hat es viel Papier gekostet, um allen Ansprüchen an den „Sprechsaal“ zu genügen. Jeder gab seinen Senf zum Besen, in der Presse sowohl wie in Versammlungen, so daß am Donnerstag Abend bei Doob ein Wähler sagte, er sei zwar kein geborener Oldenburger, aber doch wahlberechtigt. Wie aber hier die Sache betrieben würde, gleiche sie schon mehr einem Ruchhandel; da könne man ja besser einen alten Juden als Kandidaten aufstellen! Die Worte entfielen ein schrillendes Geschrei. Heute Mittag hat nun die Wahl stattgefunden, welche resultatlos verlief. Von der Oberbehörde wird nun der Posten befehligt und wir möchten fast wetten, daß Ramsauer die größte Aussicht hat aus bekannnten Gründen, obgleich er heute bedeutend hinter seinem Rivalen zurückblieb. — Für uns ist dieses harmlose Schauspiel selbstredend ohne Interesse; ist es doch bloß ein Ringen nach besserer Erziehung und höherem Ansehen. Vielmehr wollen wir in den nächsten Tagen die Herren Gottesstreiter in ihrem wahren Glanze zeigen.

Vermischtes.

— „Im Zeichen des Verkehrs“. Dieser Tage waren es zwanzig Jahre, seitdem der Vertrag abgeschlossen worden, durch den der Weltpostverein in geschaffen wurde. Gegenwärtig umfaßt der Verein 98 484 348 Quadratkilometer mit mehr als einer Milliarde Einwohner. Zu seinem Verbands fehlen nur noch die Kapkolonie nebst Deutsch-Ostafrika und der Drais-Freistaat, die jedoch demnächst eintreten werden. Ueber den Verkehr giebt die „Nordd. Allg. Zig.“ folgende Zahlen: Der gesamte Postverkehr, welcher für das Jahr 1873 in den heute zum Weltpostverein gehörigen Ländern auf rund 3300 Millionen Sendungen geschätzt wurde, ist bis 1892 auf 18 000 Millionen Sendungen jährlich, also auf 50 Millionen täglich gestiegen. Unter jenen 18 Milliarden befinden sich rund 8000 Millionen Briefe, 2000 Millionen Postkarten, 7300 Millionen Drucksachen und Warenproben, 260 Millionen Postanweisungen über 12 Milliarden Mark, 380 Millionen Pakete, 65 Millionen Werthsendungen und 45 Millionen Postaufträge und Nachnahmensehungen. Die Zahl der Postanstalten ist von 85 443 auf 197 914 gestiegen und an Werten, soweit solche auf den Sendungen angegeben sind, vermittelte die Post jährlich mehr als 70 Milliarden Mark. Während so das Leben durch den ganzen Gesellschaftskörper pulst und die Solidarität der menschlichen Interessen immer deutlicher und fester auf dem Gebiete des Weltverkehrs zum Ausdruck gelangt, bemühen sich in den Kulturstaaten die herrschenden Interessengruppen, diesen ihrer Verkehr in erster Linie zu gute kommt, den Sieg ihrer Solidarität auf sozialem Gebiete zu verhindern. Sie lassen die internationale Solidarität gelten, soweit sie ihrem Sonderinteresse entspricht. Aber wenn dieselbe sich betätigt für die Idee der Verbrüderung der Arbeit von der Herrschaft des Kapitalismus — dann bezeichnet dieser sie als ein „Verbrechen“. Das wird aber die Bewirkung der Idee nicht verhindern. — Ein merkwürdiger „Analphabet“ ist der Notar der italienischen Gemeinde Scanfand bei Grosello.

Als jüngst auch an ihn die Aufforderung erging, er möge nachweisen, daß er des Lesens und Schreibens kundig und befugt sei, das Wahlrecht auszuüben, richtete er an den Wahl-Ausschuß folgendes lakonisches Schreiben: „Erkläre hierdurch schriftlich, daß ich Analphabet bin und das soeben niedergezeichnete nicht lesen kann. Dr. jur. Vincenzo Franci.“

— Shellys Denkmal. Am Sonntag wurde in Biareggio (Italien) das Denkmal des englischen Sozialisten und Dichters Shelly enthüllt. Italienische und englische Dichter und Gelehrte, darunter auch der alte Gladstone, haben dem unsterblichen Dichter der „Königin Mab“ und des „Entseffelten Prometheus“ das Denkmal an jene Stelle setzen lassen, wo er 1822 tobt aus dem Meere gezogen und verbrannt wurde. Percy Bysshe Shelly entflammte einer altadligen englischen Familie; er wurde 1792 geboren. Nach Vollendung seiner Studien in Oxford wandte er sich poetischen und politischen Arbeiten zu. In allen seinen Schriften tritt er mit glühender Begeisterung für den Sozialismus und für das unterdrückte Volk ein; offen und mutig bekennet er sich als Revolutionär, Sozialist und Atheist. 1818 überfletete er nach Italien; am 1. Juli 1822 fuhr er in einem Boote nach Livorno, um Byron zu besuchen, am 8. Juli trat er die Heimfahrt an, auf der er um's Leben gekommen ist. Am 22. Juli spülten die Wogen seine Leiche an den Strand, wo er auch im Beisein seines Freundes Byron verbrannt wurde.

— Drei Ehemänner saßen zusammen; zwei lobten ihre Hausfrauen; der eine sagte: „Meine ist mit wenigem zufrieden“, „und meine mit noch weniger“ übertraf ihn der andere: „und Ihre?“ sprachen sie fragend zu dem dritten: „Ja mit gar nichts zufrieden“, lautete die Antwort.

Lüttung.

Für die aufgelisteten Gläubiger in Oldenburg gingen noch ein: durch Kartendeckelung von 3. 200, Pag. 2.00, S. 5.00, B. 0.80, E. 2.00, Du. 1.00, S. 3. 4.00, St. 2.00. Freiwilliger Beitrag: R. S. 0.50 Mt. Die Redaktion. Auf Eichen gingen ein: 231 R. 1.60, 132 E. 3.80, 59 S. 3.50, 240 Eichen 2.80, 91 R. 0.20. Zusammen: 49.40 Mt., bisher quittirt 5357.93 Mt., Summa 5407.33 Mt. Um Ablieferung der noch ausstehenden Lizenzen sowie unverkauften Karten wird wiederholt dringend ersucht. Die Kartellkommission: J. K. B. Scharrer Rede.

Vereins-Kalender.

Bant-Wilhelmshafen. „Verein deutscher Schuhmacher.“ Montag den 15. Okt., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann. Kronenunterstützungs-Verein „Anheim“. Montag, den 15. und Dienstag den 16. Okt.: Hebung der Beiträge im Werkstättenbau. „Arbeiter-Fortbildungsschule“. Jeden Dienstag u. Donnerstag Abends, 8 1/2 Uhr, Unterricht in der Schule zu Neubremen. „Verband der Maurer.“ Dienstag den 16. Okt., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Kruse, Roppeborn. „Verband der Bauarbeiter.“ Mittwoch den 17. Okt., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heilemann. Maler-Fachverein „Palette“. Sonnabend den 20. Okt., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heilemann.

Standesamtliche Nachrichten.

der Gemeinde Bant vom 2. bis 13. Oktober 1894. Geboren ein Sohn: dem Werftarbeiter D. Hartnack, Schlosser H. Heflow, Oberfeuermeistersmaat J. F. Rau, Bahnarbeiter E. H. B. Bannmann, Feldler J. F. A. Sopp, Kaufmannbauer K. H. E. B. Schumann, Werftarbeiter G. Hülsen — eine Tochter: dem Reflektierender R. Schlotter, Werftarbeiter R. Küffing. Aufgegeben: Schlosser K. E. Hohen und J. H. S. Baesen, Beide zu Wetz; Diensthelfer J. Schoenfeld zu Wilhelmshafen und R. C. H. Lutz zu Hülfersfel; Kaufmannbauer J. F. H. Kötter zu Bant und D. R. E. Harbeler zu Wetz; Reflektierender P. E. Meyer und R. Schanie, Beide zu Bant. Verheiratet: Kaufmann H. W. Schwanz zu Bremen und A. Großhorn zu Bant; Maurer C. H. D. Hüfner und A. R. O. Oberländer, Beide zu Sedan; Marinereicher D. F. H. R. Sops und K. R. Hovig, geb. Köhlmann, Beide zu Bant; Lehrer J. Wolje und G. H. F. Winter, Beide zu Bant; Schmied F. R. Fretsch und J. C. H. Pauls, Beide zu Bant. Verstorben: Tochter des Fischlers F. Nagemann, 9 J. alt, Brautbräutigam J. K. D. Birnst, 47 J. alt; Sohn des Schmiedes J. H. R. Schlegel, 8 J. alt; Tochter des Werftarbeiters G. H. Hartmann, 2 J. alt; Sohn des Fischlers F. Nagemann, 6 J. alt; Tochter des Arbeiters D. K. Wetz, 2 J. alt; Tochter des Fischlers F. Nagemann, 2 J. alt; Tochter des Werftarbeiters J. D. E. Ober, 1 J. alt.

Standesamtliche Nachrichten.

der Stadt Wilhelmshafen vom 6. bis 12. Oktober. Geboren ein Sohn: dem Werftarbeiter Beremann, Kaufmann Kolobens, Obermeister Bühr, Kapten Steermann Berle, Oberfeuermann Geiser, Dominen-Kantmeister Deneit, Oberbottler Zeinig, — eine Tochter: dem Arbeiter Beren, Werftarbeiter Beremann, Sergeanten Weiser, Gastwirt Bänder, Lehrer Smit. Aufgegeben: Mechaniker Ganger zu Stuttgart und W. R. Wagner zu Nörtingen; Kaufmannbauer Meier hier und A. R. Haal zu Heppen; Schmied Schmidt und K. Dr. Aolch, Beide zu Heppen; Segelmacher Redel und G. J. de Beer, Beide zu Norderne; Schneider Rehrs und S. L. R. Krimm, Beide hier; Schlosser Otten zu Bant und K. R. O. Dienst hier; Diensthelfer Schoenfeld hier und R. A. O. Lutz zu Hülfersfel; Arbeiter Siegel zu Accum und H. Hürsch zu Bant; Diensthelfer Stechen und J. R. Daba, Beide zu Bremen; Schneider Tischmann und G. H. D. Brerger, Beide zu Bant; Werftarbeiter Sedig und K. F. J. Brining, Beide hier; Zerkochschmitt Wier hier und J. F. Schaas zu Heile; Metzger Santmann und B. Wrede, Beide zu Bant; Bahnarbeiter Brering und G. R. Klein, Beide zu Weisig-Waggen; Oberfeuermeistersmaat Holst hier und R. F. Krumpholt zu Bant. Verheiratet: Klempner Soedner und K. R. Kötter, Beide hier; Werftarbeiter Kuefer und Th. R. Gann, Beide hier; Arbeiter Wrennd und K. H. Kallat geb. Wülfel hier. Gestorben: Nachtwächter Dierich, 26 J. alt, Bootmannsmaat Gaholy, 23 J. alt, Zehler Otto, 18 J. alt.

Waaren-Haus
B. H. Bährmann.

Empfehle wasserdichte
**Herren-
Regen-Mäntel.**

Waarenhaus
B. H. Bährmann.

Herren- und Damen-
Regen - Schirme
von Mk. 1,00 an
in kolossaler Auswahl.

Anton Brust, Bant.

Erhielt eine neue Sendung in
Damen-Winter-Jackets
in allen Größen und den neuesten Façons.
Die Preise sind außergewöhnlich
billig gestellt.

Damen-Regenmäntel
werden vorerwähnter Saison wegen
zu bedeutend heruntergesetzten Preisen
ausverkauft.

Anton Brust, Bant.

Waaren-Haus
B. H. Bährmann.

Wollene
Schlafdecken
grau, weiß und roth
von 3 Mark an.

Wulf & Francksen

*Gute Waare
ist stets
die billigste.*
Anstellung fertiger Betten.

● **Gute Stoffe!** ●

Elegante Façons
Herbst-Neuheiten

in
Jackets, Capes, Regen-Mänteln, Winter-
Mänteln, Hädern u. Kinder-Mänteln
empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

H. F. Huismann,
101 Roonstrasse 101.

Gelegenheitskauf! Ein Posten
Regen-Mäntel
reeller Preis
15—20 Mark, jetzt per Stück 5—10 Mark.

● **Tadelloser Sitz!** ●

Achtung!

Bringe meine Papier- und Schreibmaterialien, Geschäftsbücher u., Galanterie- und Kurzwaaren, Spielwaaren und Cigarren-Handlung, sowie Haushaltungsgegenstände aller Art in empfehlende Erinnerung. Gratulationskarten zu allen Gelegenheiten im Preise von 5 Pf. bis 5 Mk.

Ganz besonders mache auf meine 5 Pf. Cigarre Nr. 5 und die Marke „Perla“, wofür mir der Kleinverkauf für hier abgetragen wurde, aufmerksam.

Meine Grabkränze aus künstlichen Blumen und Blättern, sowie Nooctränze in großer Auswahl und sehr schöner Ausübung im Preise von 30 Pf. bis 4,50 Mk. Ferner Trauererschleifen von 10 Pf. bis 3 Mk. halte bei vor- kommenden Trauerfällen bestens empfohlen.

Die Preise meiner sämtlichen Waaren sind so niedrig wie irgend möglich ge- stellt. — Aber keine Schwindelpreise. — Für sämtliche Waaren werden Konsumarten in Zahlung genommen.

G. O. Traugott, Tonndich, vis-à-vis der Schule.

Das beste und billigste. Von ersten Autoritäten
wärm empfohlen; vielfach preisgekrönt.
10 jähriger grosser Erfolg. Man
verlange in der hiesigen Niederlage
unsonst kleine Bro-
schüre über
Vogelpflege.

Voss'sches Vogelfutter.

Unüber-
troffen für Kanarienvögel, einheimische
Finken, Amseln, Drosseln,
Stare, Nachtigallen, fremde Pracht-
finken, Papageien usw. Ab Köln, unsonst illustr.
Kataloge über Käfige, Preislisten über alle Arten Vögel.
Gustav Voss, Hoflieferant, Köln.
Probepackete à 10 Pfg. in der hiesigen Niederlage bei:
Rud. Keil, Bant, Drogerie Rothes Kreuz.

Theater in Bant
im Hotel zur Krone.

3. Gastspiel d. Wilhelmsh. Theatergesellschaft
(Direktion: Geogr. Scherbarth).

Mittwoch den 17. Oktober:
Novität! Auf allgem. Wunsch: Novität!

Schlimme Saat.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Otto Bischof.
Seitenstück zu: „Die Ehe“.

Raffendoffn. 8 Uhr. Anfang präz. 8 1/2 Uhr.

Preise der Plätze: Numer. Platz 1 Mk.,
Parterre 75 Pf., Gallerie 40 Pf. — Im
Vorverkauf bis Abends 7 Uhr im Hotel
zur Krone: Numer. Platz 80 Pf., Parterre
60 Pf., Gallerie 30 Pf.

Zu vermietthen

zwei Unterwohnungen im Preise von
je 150 Mark p. a. Nähere Auskunft er-
theilt **G. Sechen, Bant, Brunnenstr. 2.**

Verband der Maurer.

(Zahlstelle Wilhelmshaven.)

Dienstag den 16. Oktbr.

Abends 8 Uhr

Mitglieder - Versammlung

bei **Arute, Roppehöfen.**

Um zahlreiches und pünktliches Er-
scheinen ersucht
Der Vorstand.

Gesucht

auf sofort ein ordentliches tüchtiges Dienst-
mädchen.

Gastwirth Niemand,
Wilhelmshaven, Königstraße.

Die Geschichte des Sozialismus

Heft 20 Pf.

empfiehlt
G. Buddenberg.

Zu vermietthen
eine kleine Oberwohnung zum 1. Nov.
C. Müller, Roppehöfen Nr. 3.

Ein liegengelassener Regenschirm
gegen Entattung der Injektionsgebühren
abzuholen **Berstr. 14, 1 Tr.**



Nachruf!

Am Sonnabend den 13. Oktober
entschied nach langem schwerem Leiden
unser Vereinsmitglied

Hero Ricklefs

im 49. Lebensjahre. Der Bürger-
verein wird ihm stets ein ehrendes
Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet Dienstag
den 16. Oktober, Nachmittags 3 Uhr,
vom Verstorbenenhaus aus statt.

Seppens, den 14. Okt. 1894.

Der Bürgerverein Seppens.

Codes-Anzeige.

Sonnabend den 13. Oktober ver-
schied nach langem mit Geduld er-
tragenen Leiden mein lieber guter
Mann, der Werkarbeiter

Johann Gottfried Schmidt

in seinem 60. Lebensjahre, was wir
hiermit zur Anzeige bringen.

Wilhelmshaven, 15. Okt. 1894.

Die trauernde Wittwe:

Marie Schmidt nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Mittwoch
den 17. Okt., Nachm. 3 Uhr, vom
Sterbehaus, Marktstr. 1, aus statt.

Codes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem die traurige Nachricht, das
unser liebe Tochter und Schwester

Louise

im Alter von 2 Jahren 4 Monaten
in Folge Herzschlages sanft entschlafen
ist. Mit tiefbetäubtem Herzen bringen
dieses zur Anzeige

Bant, den 15. Okt. 1894

S. Evers u. Frau,

Adeline, geb. Jansen.

Die Beerdigung findet Mittwoch
den 17. Okt., Nachm. 2 1/2 Uhr, vom
Sterbeh., Jenerische Str. 17, aus statt.

Danksagung.

Allen Denen, die uns während der
Krankheit sowie bei dem Hinscheiden unseres
innigstgeliebten Sohnes und Bruders trost-
und hilfreich zur Seite standen, seinen
Kollegen für das freiwillige Tragen und die
zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung,
besonders aber den Mitgliebrern des Holz-
arbeiterverbandes (Zahlstelle Wilhelmshaven)
für die erwiesene Theilnahme sagen wir
hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

G. Otto nebst Angehörigen.

Einschläfige Betten
Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem Atlas
mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Kissen	7,—
	Mk. 27,50
zweischläfig	Mk. 31,—

Einschläfige Betten
Nr. 10b

aus roth-bunt gestreiftem Atlas
mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Kissen	9,—
	Mk. 36,—
zweischläfig	Mk. 40,50

Einschläfige Betten
Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas
mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Kissen	10,—
	Mk. 45,—
zweischläfig	Mk. 50,50

Einschläfige Betten
Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunen-
körper, Unterbett aus roth. Atlas
mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Kissen	12,—
	Mk. 54,50
zweischläfig	Mk. 61,—